

BESPRECHUNGEN

Praktische Theologie

RITTER, Werner H. – HANISCH, Helmut – NESTLER, Erich – GRAMZOW, Christoph: *Leid und Gott*. Aus der Perspektive von Kindern und Jugendlichen. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 2006. 230 S. Br. 16,90.

Die vier Vertreter von Religionspädagogik bzw. Praktischer Theologie untersuchen in dieser Veröffentlichung, in welchem Alter und auf welche Weise sich Heranwachsende mit der Frage auseinandersetzen, wie Gott Leid zulassen kann. Zunächst stellen sie in einem knappen Durchgang durch Bibel, Philosophie und Theologie fest, daß die Bibel zwar keine rational befriedigende Antwort darauf sucht und anbietet, daß eine christliche Theodizee aber sehr wohl vom existentiellen Umgang mit dem Leid und auch vom Glauben an einen gütigen und allmächtigen Gott zu handeln hat. In einem weiteren Schritt referieren sie exemplarisch, was verschiedene Religionspädagogen (K. E. Nipkow, J. A. van der Ven, H. E. Vossen, A. A. Bucher, R. Mokrosch, H. Hanisch, R. L. Fetz) dazu ermittelt und gemeint haben, und formulieren dann die Fragen ihres eigenen Forschungsprojekts: ob, wie, wann und unter welchen Bedingungen sich die religiöse Auseinandersetzung mit Leiderfahrungen von der vierten bis zur zwölften Jahrgangsstufe verändert.

Um das den Untersuchungsteilnehmern eigene Relevanzsystem zu erfassen und ihnen nicht das von Erwachsenen überzustülpen, wählten sie das aus der Sozialforschung bekannte Gruppendiskussionsverfahren. Ein Forscherteam übernahm in

einem evangelischen Schulzentrum in Nürnberg und Leipzig jeweils eine Unterrichtsstunde und ließ insgesamt 392 Schüler und Schülerinnen in 84 Diskussionsgruppen mit je drei bis fünf Teilnehmern die Geschichte von einem an Krebs erkrankten Jungen besprechen, wobei die wichtigste der vorgegebenen Fragen lautete: „Welche Erfahrungen hast Du/haben Sie in leidvollen Lebenssituationen mit Deiner/Ihrer Beziehung zu Gott gemacht?“

Bei der Auswertung der Transkripte arbeiteten die Verfasser fünf „Grundtendenzen“ heraus: vom (ausgeprägten) Desinteresse an der Theodizeefrage bis zum Versuch, dem Leid einen innerweltlichen Sinn zuzuschreiben und der Ansicht, im Leid nicht mehr an Gott glauben zu können. Die Schüleräußerungen dazu sind ernüchternd und alles andere als ein Beleg für eine tiefsinnige Schülertheologie. Da die Ergebnisse weder quantitativ gewichtet noch mit Sozialisationsbedingungen in Beziehung gesetzt werden, erfährt man hier wenig Neues. Die Verfasser stellen lediglich fest, daß es höchst verschiedene Ansichten zu Leid und Gott gibt, daß die Theodizeefrage nicht das Hauptproblem jugendlichen Gottesglaubens ist und die Stufenlehren von Fritz Oser und James Fowler nicht bestätigt werden. Daß das Thema „Leid und Gott“ für Heranwachsende nicht so bedeutsam ist, wie Karl Ernst Nipkow annahm, erklären sie mit dem Wandel des Gottesverständnisses in den letzten Jahrzehnten und fragen, wie diese Thematik im Religionsunterricht behandelt werden soll.

Ihre überaus grundsätzlichen Überlegungen kommen über die gängigen Stich-

worte Subjektorientierung, Elementarisierung und lebensweltliche Relevanz zu dem Schluß, man solle vom Begriff „coping“ (Bewältigung) ausgehen und Strategien zur Leidsbewältigung erörtern. Diese Erkenntnis ist sicher richtig, wäre aber leichter zu haben gewesen: Die Psychologie hat längst erforscht, welche Bewältigungsformen Heranwachsende in Situationen einsetzen, die alltagsnäher sind als die in diesem Projekt verwendete „Leidgeschichte“. Die Religionspädagogische Psychologie hat dies rezipiert und auch aufschlußreiche Studien zur Entwicklung des Bittgebets und der Erwartungen von Gottes Beistand vorgelegt (etwa K. Tamminen). Doch davon wollten die Verfasser keine Notiz nehmen.

Bernhard Grom SJ

WREMBEK, Christoph: *Quirinius, die Steuer und der Stern*. Warum Weihnachten wirklich in Betlehem war. Kevelaer: Verlagsgemeinschaft Topos plus 2006. 304 S. (Topos plus Taschenbücher. 612.) Br. 13,90.

„Ist es denn so wichtig, ob Jesus in Betlehem oder Nazaret geboren wurde?“ Wichtig sei, wie manche Theologen sagen, die symbolische Funktion der Stadt Davids, um Jesus als Messias zu erweisen. Man möchte gegenfragen: Warum betonen dann so viele, daß er *nicht* in Betlehem, sondern in Nazaret geboren sei? Ist die Frage nach dem Geburtsort doch nicht so unwichtig? Christoph Wrembek betont, Lukas sei als Evangelist sorgfältig allem nachgegangen (1,3f.) und habe in 2, 1 und 3, 1 seinen Bericht bewußt mit geschichtlichen Daten seiner Zeit verklammert. Wenn er jedoch in diesen Datierungen, sozusagen beim Geburtsschein und der Identitätskarte des „Nazareners“, unzuverlässig ist, was ist dann von seiner Botschaft zu halten?

Wie man sieht, sind wir mitten in einem Disput, den Wrembek überzeugend und mit großer Zähigkeit durchficht. Kein Detail ist ihm zu gering und keinem Gegenargument geht er aus dem Weg, bis er aufzeigen kann, wie alles zusammenpaßt – und zwar historisch und theologisch. Es waren ja durchaus triftige Argumente, welche in den letzten 200 Jahren Zweifel an „Betlehem“ aufkommen ließen, da die in Lk 2, 1 genannte „Schätzung“ erst zwölf bis 14 Jahre nach Jesu Geburt stattgefunden habe, Quirinius nie „Statthalter von Syrien“ gewesen sei und Lukas hier offensichtlich Daten „verwechselt“ habe.

Wrembek referiert umfassend den Stand der Forschung, prüft die Argumente und zeigt auf, wo Lücken sind oder wo neue Argumente zu neuen Schlußfolgerungen führen. Da er andere, neue Fragen stellt, geben die Texte und Daten auch neue Antworten. Dabei geht er in kleinen Schritten voran, Fachliteratur und Fachleute heranziehend, Fachausdrücke abwägend und immer wieder zusammenfassend. Damit vermeidet er, daß die spannende Lektüre zu sehr in ein Studium ausartet. Doch wird hier kritische Reflexion von Daten in einer Weise dargeboten, daß man dieses „Taschenbuch“ eigentlich erst aus der Hand legen kann, wenn man die Stringenz der Gedankenführung erfaßt hat.

Geht es in den ersten beiden Teilen um Historie, so im dritten um Astronomie. Der Bericht von den Magiern und dem Stern scheint ja doch recht „legendär“; aber es waren Sterndeuter, also Fachleute, welche diesem „Stern“ nachgingen. Auch hier: Wie passen die Angaben des Matthäus zu den astronomischen Daten, die man für jenes Jahr genau berechnen kann? Es ist spannend, wie Wrembek viele einzelne Informationen „zu einem logischen, vernünftigen und widerspruchsfreien Ganzen zusammenschauen“ kann (151). So kommt er bis an den Punkt, wo das Berichtete historisch